

Datierung Courcelles übernimmt („um 440“), ein letzter Vertreter donatistischer Theologie gewesen sei. Offensichtlich hat er die Testimonien Cyprians für seine biblischen Belege in großem Umfang herangezogen. Wenn über die Verfolgung der „sancti“ geklagt wird, so ist dies der donatistische Sprachgebrauch für die wahren Christen. Im einzelnen bleiben allerdings immer noch Schwierigkeiten; doch scheint mir diese Lösung jedenfalls annehmbarer als Kl. Thraedes Versuch, Commodian in vorcyprianische Zeiten hinaufzurücken (Jahrb. f. Antike und Christentum 2, 1959, S. 90 ff.). Die „Conclusion“ umfaßt nur vier Seiten und beschränkt sich auf eine Zusammenfassung der wesentlichen Gesichtspunkte.

So handelt es sich um ein zum Teil förderliches, immer verständiges und besonders zur Orientierung über die theologische Diskussion im ganzen recht bequemes Buch. Für einige Quellensammlungen (Urkunden, Märtyrerakten) sind nicht die neuesten Ausgaben benutzt, und leider ist die Auseinandersetzung mit der Literatur fast durchweg zu kurz gekommen. Der Verfasser, jetzt Professor an der Faculté des Lettres in Poitiers, entschuldigt sich damit, daß es ihm nicht erlaubt gewesen sei, bei einer Doktorarbeit — denn hierum handelt es sich — nachträglich den Text zu ändern. — Das ist eine bedauerliche Bestimmung, zumal bei einem Werk, das erst drei Jahre nach dem Abschluß veröffentlicht wird. Vielleicht erklärt sich aus diesem Übelstand auch die übergroße Breite der Darstellung. Wären die kritischen Auseinandersetzungen in den Anmerkungen vermehrt und der Text selber um die Hälfte vermindert worden, so besäße das Buch für uns heute den doppelten Wert.

Heidelberg

H. v. Campenhausen

Arthur Vööbus: *Literary Critical and Historical Studies in Ephrem the Syrian* (Papers of the Estonian Theological Society in Exile 10). Stockholm (ETSE) 1958. 146 S. brosch. \$ 3.50.

In diesem Band faßt der unermüdete Gelehrte die Ergebnisse früherer Studien zusammen und führt sie weiter. Aus dem Umkreis der Probleme, die der Ephräm-nachlaß durch seine bisher unbewältigte Masse stellt, behandelt V. einen Ausschnitt, jene Texte Ephräms, denen historische Nachrichten zu entnehmen sind (Vorwort). Den Bemühungen V.s ist es gelungen, „neue Manuskripte zu entdecken und den handschriftlichen Nachweis zu vervollständigen“ (Vorwort). Der Index benutzter Hss zählt 109 Codices auf.

V. behandelt in fünf mehrfach unterteilten Abschnitten: die Quellen, die Nachrichten über Ephräm bieten; die Daten, die für E.s Leben mit Sicherheit zu gewinnen sind („The general impression is that these references hardly warrant the conclusion that Ephrem was a choir director in the Edessene church“ p. 54 — das richtet sich offenbar gegen eine Notiz bei Lamy, die dieser aus Jakob von Sarug bezogen hat und die auch von E. Beck, *Asketentum*... p. 342 mit Zustimmung zitiert wird); asketische Texte, die Anspruch auf Echtheit erheben; die asketischen Anschauungen auf Grund der echten Texte; und schließlich die sich daraus ergebende Rolle E.s in der Geschichte des syrischen Mönchtums.

Im Verlauf dieser Abschnitte fällt V. als Ergebnis seiner Analysen folgende literarkritischen Entscheidungen: das Testament Ephräms enthält möglicherweise einen kleinen echten Kern, der in seinem Umfang freilich nicht genau zu bestimmen ist (p. 15); eine *Sugita*, die V. in Ms. Ming. syr. 190 gefunden hat, in der E. über sich selber, d. h. über sein inneres Leben spricht, hält V. für echt, eine andere, die in ihrem Tenor genau entgegengesetzt ist (Rahmani, *Studia Syriaca* I p. 12), dementsprechend für unecht (p. 16–18); die griechischen Reprehensio-Texte (Assemani I, 18–23. 119–144) sind nicht so negativ zu beurteilen, wie es gemeinhin geschieht; sie zeigen Spuren, daß sie aus dem Syrischen übersetzt sind, ihre biographischen Angaben stimmen mit der verlässlichen Tradition gegen die legendären Behauptungen



der syrischen hagiographischen Vitae überein; mindestens im Kern könnte der Inhalt auf Ephräm zurückgehen (p. 18–22). — Der „Brief an die Bergbewohner“ (Overbeck p. 133 ff.) besteht aus zwei sich deutlich unterscheidenden Partien, von denen nur die erste echt ist (p. 59–65). Die 24 Hymnen (*Madrašē*) über Julian Saba, einen berühmten Mönch (Lamy III, col. 837 ff.), sind echt, ja „sie bieten uns ein Kriterium, um den Wert anderer Quellen zu kontrollieren.“ Das ist möglich, „weil Ephräm sowohl seine Auffassung vom mönchischen Leben wie seine besondere Terminologie in diese Verse gegossen hat“ (p. 66). Ebenso sind echt die 15 *Madrašē* über Abraham Qidunaya (Lamy III col. 749 ff.), trotz de Stoop und Peeters; doch ist der Prosa-Text über denselben Abraham unecht (p. 67–69). 5 *Mēmre* über das anachoretische Leben (einzeln behandelt p. 69–86) sind echt. Es sind die Texte Zingerle, Sermones p. 2–28 = Rahmani II p. 66–80; Zingerle, Monumenta I p. 4 ff. = Rahmani II p. 81 ff.; Assemani III p. 652 ff. = Lamy IV col. 147 ff. (unter dem Namen E.s) = Bedjan, Homiliae Isaaci Antiocheni I p. 49 ff. (unter dem Namen Isaaks), der Verfasser ist Ephräm, obwohl die Autorschaft in den Hss schwankt, die Einleitung ist nicht sicher echt; Lamy IV col. 207 ff. = Rahmani II p. 116 ff.; schließlich ein unedierter Text: Ms. Šarf. Patr. 302 f. 221 a – 224 b = Vat. Syr. 566 f. 209 b – 215 a = Šarf. 19/1 f. 73 a – 87 a. Der Text beginnt in Šarf. Patr. 302 mit einem Proömium, das anscheinend zu einem anderen Traktat E.s gehört, die beiden anderen Textzeugen enthalten es jedenfalls nicht. — Drei weitere asketische Texte hält V. für unecht, ein vierter ist so kurz, daß sich mit Sicherheit nichts über den Verfasser sagen läßt (p. 86–93). Folgende Stücke werden in diesem Abschnitt behandelt: Zingerle, Sermones p. 31 ff. = Rahmani II p. 48 ff.; Lamy IV col. 225 ff. = Bedjan, Hom. Isaaci I p. 36 ff. (die Autorschaft ist wieder auf zwei Namen verteilt); Lamy IV col. 241 ff. = Bedjan, Hom. Isaaci I p. 13 ff. (ebenso); Assemani III p. 650 f. und dazu ein weiteres unediertes Stück Vat. Syr. 464 f. 101 a – 102 a.

Vööbus entwirft ein eindrucksvolles und geschlossenes Bild von den asketischen und mönchischen Anschauungen Ephräms. Mönchtum und Anachorese fallen für E. praktisch zusammen, das cönobitische Leben ist für ihn erst eine Randerscheinung, mit der er sich nicht weiter beschäftigt. Was er zu sagen hat, richtet sich an die Anachoreten, die „in der Wüste“ und „in den Bergen“ (dies ein immer wiederkehrender Topos) ein Leben härtester Askese führen, das gänzlich der Abtötung des Fleisches gewidmet ist: Fasten (Ernährung von Kräutern und Wurzeln der Berge), Wachen, absolute Einsamkeit, Behausung und Kleidung so primitiv wie möglich oder ganz wegfallend, kein Waschen; als Beschäftigung Gebet und Meditation in tiefem Ernst unter Trauern und Weinen; keine körperliche Arbeit (denn sie lenkt ab und bringt weltliche Früchte), wohl aber geistliche Lektüre. In seiner Einsamkeit hat der Anachoret Engel als Gesellschafter, sie sind auch bei seinem einsamen Tod zugegen; die Leiden der Anachoreten entsprechen den Leiden der Märtyrer; die Askese ersetzt ihnen Gemeindegottesdienst und Sakramente.

Ephräm, der keine Regeln hinterlassen hat, faßt in diesen Anschauungen die alten radikalen Traditionen des mesopotamischen Mönchtums zusammen und verleiht ihnen durch seine riesige literarische Tätigkeit stärkste Resonanz. Für das Verhältnis zwischen Anachorese und Cönobitentum in der Geschichte des syrischen Mönchtums ist Ephräm entscheidend gewesen. (Ich erwähne noch: A. Vööbus, *Le reflet du monasticisme primitif dans les écrits d'Ephrem le Syrien. L'Orient syrien* 4, 1959, p. 299–306. Der Artikel bringt aber nichts Neues über das hinaus, was in unserem Bande steht).

In fast allen Punkten zu einem entgegengesetzten Ergebnis kommt Edmund Beck, der verdienstvolle Herausgeber von verschiedenen Werken Ephräms, in einem gleichzeitigen Aufsatz: *Asketentum und Mönchtum bei Ephräm, Orientalia Christiana Analecta* 153, Rom 1958, p. 341–362 (= *L'Orient syrien* 3, 1958 p. 273–298, französisch). Beck kennt die Ansichten von Vööbus aus jenen Aufsätzen, die V.s



Darstellung von 1958 zugrundeliegen. (Man vergleiche auch Becks Ephräm-Artikel im LThK III Sp. 926–929 und Dict. de la Spir., fasc. 26/27 col. 788–800, beide 1959).

Der Grund für diese verwirrende Divergenz zwischen den beiden Ephrämspezialisten liegt darin, daß zur Beurteilung der Echtheit des ephrämschen Schrifttums häufig und weitgehend innere Kriterien herangezogen werden müssen. Eins dieser inneren Kriterien bei der Beurteilung des asketischen Schriften Es ist die Vorstellung, die man sich von der Entstehung des syrischen Mönchtums macht. Hier bleibt Beck ganz in den traditionellen Bahnen: der Ursprung des Mönchtums liegt in Ägypten, Syrien dagegen hatte sein autochthones Asketentum, das Institut der *bne qyama*, und das Mönchtum kam von außen dazu. Vööbus aber hat sich seit langem ein gänzlich anderes und sehr viel interessanteres Bild geformt und es inzwischen auch der Öffentlichkeit vorgelegt: The History of Ascetism in the Syrian Orient I (CSCO 184, Subsidia 14) Löwen 1958. In dieses Bild passen jene umstrittenen Schriften als Produkte Ephräms ausgezeichnet hinein, und Vööbus nimmt dies als Bestätigung seiner Ansicht, daß auch die übrigen Merkmale jene Schriften dem Ephräm zuwiesen.

Ich sehe mich noch nicht in der Lage, mich hinsichtlich der asketischen Schriften auf die eine oder andere Seite zu schlagen. Einerseits sind manche der Argumente Becks reichlich dünn, andererseits ist die Methode von Vööbus in den „Studies“ eine merkwürdige Mischung von überflüssiger Umständlichkeit und zu rascher Verwandlung von Hypothesen in Voraussetzungen. Doch ist seine „History“ ein solches monumentum, daß vor ihrer Prüfung — wer wird dazu fähig sein? — ein Urteil nicht gefällt werden kann.

Bonn

L. Abramowski.

Ernst Kähler: Studien zum Te Deum und zur Geschichte des 24. Psalms in der Alten Kirche (= Veröffentlichungen der Evgl. Gesellschaft für Liturgieforschung 10). Göttingen. (Vandenhoeck & Ruprecht) 1958. 166 S. brosch. DM 13.80.

In diesen mit viel Liebe verfaßten Studien zum Te deum bemüht sich K. vor allem um den Inhalt und seine Auslegung und um die Bestimmung der ursprünglichen liturgischen Verwendung, nachdem seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts die literar-historischen Fragen im Vordergrund gestanden hatten (handschriftliche Überlieferung, literarische Art, Datierung, Verfasser). Im 1. Kap. betrachtet K. das Te deum vom Sanctus her und zeigt die vielen Beziehungen zu den spanisch-gallischen Liturgien. Im 2. Kap. mit dem Titel „Tu rex gloriae“ kommt K. zu seiner ersten Hauptthese: der christologische Teil des Te deum ist von der altchristlichen Auslegung des 24. Psalms herzuleiten, während die Anklänge an Symbolformeln sekundär sind. Die Akklamation „tu patris . . . filius“ ist eine antiarianische Interpolation; auch „iudex crederis esse venturus“ ist eine spätere Ergänzung, die stilistisch aus dem Rahmen fällt. Der christologische Teil des Te deum gehört seinem Wesen nach zu Ostern. Im 3. Kap. zeigt K., daß der ursprüngliche Schluß des Te deum mit dem Psalmvers „Salvum fac . . . in aeternum“ erreicht ist, während man sonst bereits in „gloria munerari“ den Abschluß sieht und alle Psalmverse als Zutat betrachtet. K. entfaltet hier seine bereits in den vorhergehenden Kapiteln vorbereitete zweite Hauptthese: das Te deum ist ursprünglich eine Präfation, genauer ein Sanctus und Postsanctus einer spanisch-gallischen Osternachtsmesse, deren Texte sich vor allem auf die Neugebauten bezogen. Im 4. Kap. untersucht K. die Argumente, die man für Nicetas von Remesiana als Verfasser des Te deum vorgebracht hat und kommt mit Recht zum Ergebnis, daß aus den Textvergleichen für die Verfasserschaft des Nicetas nichts zu beweisen ist, erst recht nichts für andere weniger bekannte Namen. Das 5. Kap. zeigt, welcher Wertschätzung sich das Te deum bei Luther erfreute, der diesen altkirchlichen Hymnus mit viel Geschick zu einem deutschen Kirchenlied gemacht hat.